

Mit Wasserstoff zum Vorreiter

Eine Chance für den Kreis Pinneberg: Durch die hohe Produktion von Windenergie könnte Schleswig-Holstein hier Unternehmen ansiedeln

Von Cornelia Sprenger

KREIS PINNEBERG Sie wollen Schleswig-Holstein zum Weltmarktführer in der nächsten Phase der Energiewende machen – und der Kreis Pinneberg soll dabei eine entscheidende Rolle spielen: Die Vorstandsmitglieder des Wirtschaftsrats der CDU haben sich vor der Corona-Krise in Quickborn getroffen und dabei insbesondere die Chancen von Wasserstoff debattiert.

„Wir haben darüber gesprochen, was passieren muss, damit Schleswig-Holstein nicht von anderen Ländern und Bundesländern abhängt wird“, erklärt Stefan Liebing, Vorstandsmitglied des Wirtschaftsrats aus Quickborn. Schleswig-Holstein sei technologisch derzeit Vorreiter beim Thema Wasserstoffgewinnung – und das Bundesland habe dank seiner hohen Produktion von Windenergie beste Perspektiven, zukünftig Weltmarktführer bei der Erzeugung grünen Stroms zu werden.

Denn: Schleswig-Holstein hat einen Strombedarf von etwa 14,5 Terrawattstunden, produziert aber 23 Terrawattstunden an erneuerbarer Energie. „Statt Windmühlen abzuschalten, müssen wir den Strom nutzen und mit seiner Hilfe durch Elektrolyse Wasserstoff gewinnen“, sagt Liebing. Umgewandelt in grünen Wasserstoff, können Überschüsse von Windstrom – anders als bislang – zwischengespeichert und einfach transportiert werden.

Denn: Wind weht nicht durchgängig und Strom lässt sich nur schwer aufbewahren. Durch das Verfahren der Elektrolyse lässt sich das Problem umgehen, indem der Strom zu Wasserstoff umgewandelt und langfristig gespeichert und sogar durch das bestehende Netz von Gasleitungen transportiert werden kann. Auch syntheti-



Sie setzen sich für Investitionen in Wasserstoff ein: Stefan Liebing (links) und Andreas Hein. Sie sagen: Schleswig-Holstein soll zum Weltmarktführer werden.

FOTO: CORNELIA SPRENGER

sche Kraftstoffe und Methanersatz für die heimische Gasheizung lassen sich aus Wasserstoff herstellen. Besonders begehrt ist grüner Wasserstoff in der Industrie: Für Stahlhütten, Chemiefabriken und Raffinerien ist Wasserstoff unerlässlich – und wird bislang aus Erdgas gewonnen. Doch die Unternehmen müssen die Klimaziele der Politik einhalten – da kommt der grüne Wasserstoff gerade recht.

Bislang nur kleine Pilotprojekte

Das Problem: Bislang beschränkt sich die Herstellung von grünem Wasserstoff auf kleinere Pilotprojekte, die Kosten sind deutlich höher als die Nutzung fossiler Energieträger. Im Land Schleswig-Holstein sind bereits mehrere solcher kleinen, teuren Pilotprojekte angesiedelt – etwa in Heide und Brunsbüttel.

„Wir müssen aufpassen, dass wir nicht viel Geld in die Entwicklung investieren und jemand anders dann die lu-

krative Verbreitung in großen Dimensionen übernimmt“, sagt Andreas Hein, energiepolitischer Sprecher der CDU-Landtagsfraktion. Der Wirtschaftsrat will erreichen, dass Schleswig-Holstein bei der Produktion von grünem Wasserstoff Weltmarktführer wird. Dazu fordert er von der Landesregierung eine Unterstützung der Forschung an Fachhochschulen und Universitäten, um die Herstellung günstiger zu machen.

Außerdem sollen die Entwickler und Produzenten von Elektrolyseuren nach Schleswig-Holstein geholt und Unternehmen mit hohem Energiebedarf angesiedelt werden. „Franz Josef Strauß hat die Wirtschaft in Bayern nach vorne gebracht, indem er den Firmen billigen Atomstrom angeboten hat“, sagt Liebing, selbst Geschäftsführer eines Hamburger Investmenthauses und Honorarprofessor an der Hochschule Flensburg. „Wir sollten ihnen billigen grünen Strom anbieten.“

Der Kreis Pinneberg liegt genau an der Schnittstelle zwischen Erzeuger- und Verbrauchsregion, nämlich zwischen dem Land Schleswig-Holstein, das mit erneuerbaren Energien einen Stromüberschuss produziert, und Hamburg, das zwar fast den selben Strombedarf wie Schleswig-Holstein hat, aber kaum grünen Strom herstellt.

Kreis Pinneberg sei idealer Standort

Und genau hier sieht Liebing eine Chance: „Der Kreis Pinneberg ist der ideale Standort, um die Technologie zur Erzeugung von Wasserstoff anzusiedeln – zum Beispiel Anlagenbauer und energieintensive Betriebe, die den grünen Strom dringend benötigen.“ Offenbar gibt es dazu bei Gemeinden im Kreis bereits erste Anfragen von Unternehmen.

Seinen Bedarf an erneuerbarer Energie wird Deutschland allerdings auch mit Hilfe von Wasserstoff-Technologie nicht ausschließlich

selbst decken können. „Dafür bräuchten wir mindestens fünfmal so viele Windräder und Solaranlagen wie bisher“, sagt Liebing. „Das ist utopisch, wenn man sich ansieht, wie sich die Leute schon jetzt gegen Windkraftanlagen in ihrer Nähe beschweren.“ Aber es könne auch grüner Wasserstoff importiert werden, statt Benzin und Erdgas. „Dafür brauchen wir Partner im Ausland. Die neuen Ölscheichs könnten diejenigen werden, bei denen es viel Sonneneinstrahlung gibt – und einen Hafen, um den Wasserstoff nach Europa zu transportieren.“

Schleswig-Holstein solle deshalb möglichst bald in diesen Ländern Partnerschaften eingehen. Liebing selbst hatte eigentlich mit verschiedenen Wirtschaftsvertretern für April eine Reise nach Marokko geplant. Der Plan war, zum Thema Wasserstoff bei dieser Gelegenheit erste Kontakte zu knüpfen. Diese Reise ist jetzt aufgrund der Corona-Krise auf unbestimmte Zeit verschoben. Liebing: „Ich bin aber sicher, dass wir das Thema danach wieder aufgreifen werden.“ Denn: Seiner Ansicht nach eröffnet es große Chancen für die Wirtschaft von Schleswig-Holstein und insbesondere des Kreises Pinneberg.

So hat die CDU-Landtagsfraktion jetzt auch im Rahmen einer Klausurtagung im März ein Strategiepapier beschlossen, um die Wasserstoffstrategie der norddeutschen Länder zu unterstützen. Unter anderem soll es eine zentrale Koordinierungsstelle geben, um das Land als Partner für die Wasserstoff-Industrie zu etablieren. Damit will die CDU dafür sorgen, dass Pilotprojekte im Land angesiedelt werden. Andere Pläne sind eine Existenzgründer-Förderung, die Abschaffung der EEG-Umlage und der Ausbau der Offshore-Windkraft.